

# Menschenschmuggel nach U. S. A.

Eine Reportage von Fred Copper Smith.  
(Nachdruck verboten.)

„Gold! „Land! „Verdienst! „Glück! „Zufriedenheit!“

So schrien die Werbeplakate der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor hundert Jahren in allen Ländern Europas. „Kommt! Kommt!“ riefen sie den armen Schludern des alten Erdteils entgegen. Und sie kamen! Niemand hinderte einen Einwanderer, den Boden der Staaten zu betreten. Im Gegenteil: Man rief sie. 1840 wanderten rund 170,000 Menschen ein. Von Jahr zu Jahr stieg die Zahl, 1850 waren es 250,000, 1870 schon 300,000, 1881 war das Maximum erreicht: Nicht weniger als 730,000 Europäer betraten das „gelobte Land“: Russen, Polen, Oesterreicher, Türken, Griechen, Juden aus aller Herren Länder drängten sich nach U. S. A. ...

Langsam wich die Kurve nach unten. Der Weltkrieg schloß mit donnerndem Getöse die Tore der Einwanderung ... Und seitdem ... seitdem ...

Heute bewachen 500 Einwanderungskommissare in allen Häfen und Grenzstädten der Staaten ihr Land, eine Armee von Grenzpolizei unterstützt sie. Die amerikanischen Konsulate in Europa sind zu einer Art von Examinationsbehörden geworden, vor denen eine hochnotpeinliche Prüfung abzulegen ist. Um ein Visum zu bekommen, braucht man nicht nur Geld und die Bürgerschaft naher Blutsverwandter, auch Gesundheit, körperliche und seelische, sind vorgeschrieben.

## Das ewige Märchen.

Aber die Arme der Heimat- und Besitzlosen hungert und hungert weiter nach den Staaten, nach dem Geld, dem Gold und dem Glück.

Von diesen Unglücklichen wird hier berichtet und soll im kommenden Montag-Morgenblatt ein zweiter Artikel erzählen. Von ihnen und von den gewissenlosen Händlern menschlicher Ware, die aus der Verzweiflung der Tausenden, die vor verschlossenen Toren stehen, Kapital schlagen.

Die Aufhebung der Prohibition hat den Alkoholschmuggel vernichtet, Rauschgiftschmuggel weist die Schwierigkeit auf, daß die Ware, nachdem sie im Lande ist, erst mühselig zu Geld gemacht werden muß. Darum heißt die Parole für die Leiter der Schmuggelkonzerne (und das sind Millionenunternehmen): Menschenhandel! Schmuggel mit Einwanderern! Was aus der „Ware“ wird, danach wird nicht gefragt. Sie können verhungern, sich tot arbeiten, oder auch gefaßt und deportiert werden. Wer kümmert sich darum? Niemand! Eine Zeitungsnote meldet bestenfalls:

„Train bringing 300 for deportation“

(Zug bringt 300 Menschen zur Deportation.)

Und das ist das Ende einer Tragödie von Hoffnungen.

## Monsieur Charron macht Geschäfte.

„Wieviel Geld haben Sie bei sich?“

„85 Dollar.“

„Paß?“

„Griechischen ... Bekomme kein Visum ... Die Quote ist voll.“

„So. Wir können ja mal darüber sprechen.“

Diese Unterhaltung findet in einer Bar in Montreal in Kanada, in der Nähe des Victoria-Piers statt. Es ist ein kleines, schmieriges Lokal, und der Herr, der den anderen nach der Höhe seines Barbestandes fragt, scheint mit seiner etwas aufbringlichen Eleganz nicht ganz hierher zu passen.

Die Fortsetzung des Gespräches geht auf der Straße vor sich. Man wird sich einig: Leider hat zwar Georgius Anastraton nur ein Vermögen von 85 Dollar, seine beiden Freunde, die in irgendeinem kleinen Hotel warten, besitzen zusammen noch nicht einmal soviel. Aber der elegante Monsieur Charron, dessen Bekanntheit er durch den Barkeeper gemacht hat, ist ein Menschenfreund!

„Allright“, sagt Charron. „Sie können morgen nach den Staaten reisen. Sie zahlen pro Kopf 50 Dollar und außerdem an eine Vertrauensperson in den Staaten regelmäßig 30 Prozent von ihrem Verdienst. Werden schon eine Arbeit finden. Wenn nötig, helfen wir Ihnen auch dabei!“

In dem Griechen Anastraton, der sich endlich am Ziel seiner Wünsche sieht, steigen doch Bedenken auf. „30 Prozent! Wie lange?“

„Zwei Jahre!“ antwortet der edle Kanadier Charron kurz. „Können es aber auch bleiben lassen!“

Das will Anastraton nicht.

Am Abend fahren sie. In einem großen grauen Auto. Die drei Griechen, Monsieur Charron, ein Chauffeur.

Sechzig Meilen breit ist der „Eingangsweg“ nach den Staaten, fünfundfünfzig Straßen und Wege stehen zur Verfügung, die unscheinbaren Farmen sind unbezahlbare Schlupfwinkel.

In der Nacht hält der Wagen im Hof einer Farm, der Chauffeur geht sofort ins Haus und telefoniert. Als er herauskommt, hat er es sehr eilig. Man rast weiter.

Nach einer halben Stunde eröffnet Charron den Griechen, sie seien im Lande ihrer Wünsche ...

Zwei Stunden vorher aber hat das Telephon im Bureau der „Grenzabwehr“ der U. S. A. zu Buffalo gelaßt. Ein Geheimagent von der Grenze meldet: Henri Charron ist wieder mit einer Ladung Griechen unterwegs!

Man ist nicht müßig auf der amerikanischen Seite. Im Verlauf eines halben Jahres hat man dreihundert illegale Einwanderer zur Strecke gebracht. Ein regelrechtes Spikelsystem ist in Montreal eingerichtet, Bahnpostbeamte sind die wichtigsten Helfer, Patrouillen sind mit Motorrädern ausgerüstet.

Am nächsten Morgen ist Charron mit seiner „Fracht“ in Pittsburg, steigt mit den Griechen in einem kleinen Hotel ab. Alles in Ordnung. Gegen Mittag können die Einwanderer nach New York weiterreisen. Ein „Job“ ist bereits besorgt. Charron rechnet: 30 Prozent des Lohnes pro Kopf und Jahr: 200 Dollar, Summa summarum 600 Dollar, dazu je 50 Dollar Reisegeb. ... macht 750 Dollar Verdienst. Unkosten spielen kaum eine Rolle.

Charron überschlägt das Geschäft noch, da bekommt Anastraton einen fürchtbaren Schred: Zwei Herren treten in die Halle, einen Revolver schußbereit in der Hand. Esfalk überläuft es den Griechen: Gansters, denkt er ... er hätte doch nicht nach U. S. A. ... aber die Herren nehmen vorerst keine Notiz von ihm.

Sie zeigen vielmehr Interesse für Monsieur Charron. Es sind Agenten der Grenzpolizei. Charron endlich wird verhaftet, er muß später eineinhalb Jahr ins Gefängnis wandern und 5000 Dollar Strafe zahlen.

Die armen, entsetzten Griechen aber sitzen drei Monate in ihren Gefängniszellen, und werden dann ausgewiesen, deportiert. Sie müssen zurück in ihre schöne Heimat am Mittelmeer. Nur leider werden sie in Griechenland weiter hungern.

... in Montreal aber gibt es vielleicht unter den Angestellten und Freunden des Monsieur Charron ein wenig Erregung, dafür um so mehr Genugtuung bei der „Konkurrenz“.

## Menschenfracht in den Wolken.

Ein warmer Sommerabend ... Ein Flugzeug schwebt von Kanda her dem Süden zu. Der Pilot sieht unter sich die Lichter des Hauptquartiers des amerikanischen Jolls, der Einwanderungsbehörden, die Grenzwachposten, die Abwehrstellen gegen illegale Einwanderung ... ein leichtes Lächeln, dann schwenkt er ab, das Licht stört ihn etwas, aber Wolken kennen keine Grenzen. In knapp zwei Stunden wird er auf einer kleinen, aber „sehr bewährten“ Farm in Indiana landen können. Weit im Inland, wo kein Federal-Agent den Inhalt seines Flug-

zeuges prüft. Plötzlich verschwinden unter dem Piloten die Lichter der Städte, die ihm zur Orientierung dienen, ebenso verschwinden über ihm die Sterne: Nebel! Erschrocken drückt er auf einen Metallknopf, geht tiefer, um klarere Luft zu finden, aber die Nebelbank ist ohne Ende, der Höhenmesser zeigt, daß das Flugzeug sich nahe über dem Erdboden befindet.

In der Kabine sitzen drei erschrockene menschliche Wesen: diesmal sind es Italiener. Sie sind die Fracht dieses Gansterflugzeuges. Der Bosh reißt nicht mit ihnen, wie es Monsieur Charron tat, so etwas erhöht nur das Risiko, er wartet auf der Farm auf seine „Ware“, auf die Menschenfracht. Aber er wird allen dreien eine Stellung besorgen, um später ständig einen Teil ihrer Löhne einzuziehen. Er hat sie ja ganz in der Hand. Eine Anzeige, ja nur die Drohung mit einer Anzeige genügt vollkommen, um sie gefügig zu machen ...

Der Pilot überlegt: Soll er es versuchen, sich im Fallschirm zu retten?

Die Menschen hinter sich, die Italiener? Vor drei Wochen warf die Mannschaft eines von Regierungsschiffen verfolgten Schoners drei Mann, die ins Land geschmuggelt werden sollten, kurzerhand über Bord ... Es wäre das Einfachste, aber er bringt es doch nicht fertig, Reste von Skrupel sind noch in ihm. Er landet.

Am nächsten Morgen greift die Polizei in Michigan drei schmutzige Gestalten auf, noch halbtot vor Schreden über die Notlandung ... Nicht weit von ihnen findet sich das total zertrümmerte Flugzeug ... Der Pilot ist verschwunden!

Der Bosh auf der Farm in Indiana erhält ein kiffriertes Telegramm: Warnung und Meldung von dem Unfall! Es ist dem Piloten noch gelungen, sich zu retten und über die Grenze nach Kanada zu entweichen. Das Geschäft war ein Fehlschlag.

## Das Rendez-vous auf dem nächtlichen Flugplatz.

Drei Wochen später ... bekommt der Inspektor der Grenzpolizei in Duluth am Lake Superior einen Tip: Ein anonymes Brief. An der und der Stelle, 10 Meilen von der Stadt auf einem kleinen abseits gelegenen Felde würden um Mitternacht eine Anzahl von Flugzeugen landen und sich mit einer ganzen Auto-Kolonie treffen.

Die Station wird alarmiert. Durch Radio wird Verstärkung herbeigerufen, zehn Polizeiautos jagen nach dem versteckten Flugplatz. Und als die Kolonne ankommt, hören sie das Geräusch eines Flugzeug-Motors. Die Maschine kreist über dem Plak, gibt Lichtsignale, die Polizisten signalisieren zurück, die Maschine landet.

Heraus steigt niemand weiter als ein blutjunger Pilot. Sofort wird seine Maschine umstellt, untersucht. Nichts! Nicht das Geringste!

Was er in der Nacht hier wollte, fragen die Agenten den jungen Mann.

Er gibt die verblüffende Antwort, daß er sich mit seiner Freundin hier verabredet hätte.

Mit einer Freundin?? Um Mitternacht?? Mitten hier in der Wildnis?? Ein schlechter Witz!!

Da löst sich aus dem Dunkel der Bäume ein junges Mädchen. Der lebende Beweis für die absurde Behauptung. Die Polizei muß die beiden jungen Leute freilassen! Das Flugzeug startet, verschwindet in den Wolken des Nachthimmels.

Erst am andern Morgen kommt die Auflösung: Zur gleichen Stunde, als die Grenzpolizei das „Liebesidyll“ auf der Waldlichtung überraschte, landeten 25 Meilen entfernt auf einem anderen versteckten Flugplatz drei riesige Maschinen, drei Autobusse standen bereit und brachten die abgeladenen Passagiere, dreißig sollten es nach der Aussage einiger Farmer gewesen sein, sofort weg.

Das „Idyll“ war ein Bluff gewesen, der Tip, der anonyme Brief, ein Ablenkungsmanöver, das die Mitglieder der Gangsterbande selber veranlaßt hatten. Natürlich gehörte auch die reizende junge Dame zu dem Komplott.

Wieder waren dreißig Illegale mehr im Lande!

30 von ... 300,000.

Die Notlandung in Michigan, das „Idyll“ auf der Waldlichtung“ stellen keine Sonderfälle dar. Seit 1929 ist der illegale Flugverkehr, der Luftschmuggel, etwas durchaus Alltägliches. In einem beschlagnahmten Flugzeug findet die Grenzpolizei nicht weniger als fünfzehn Landungsplätze auf der Karte eingezeichnet.

So ist es kein Wunder, wenn in jedem Jahr 20,000 und mehr Menschen illegal in die Staaten „einwandern“, abgesehen von den 1500 Seeleuten, die jährlich von den Schiffen desertieren und im Lande bleiben.

Nach Feststellungen des früheren Staatssekretärs Davis vom „Department of State“ treiben sich in U. S. A. fast 300,000, vielleicht auch noch mehr, Illegale umher. Es gibt bekanntlich im Lande keinen Meldezwang; wer darin ist, ist darin. Aber welche Unmenge von geschmuggelten Menschen sich in den Staaten aufhält, geht aus der Tatsache hervor, daß im Laufe der letzten drei Jahre 19,000 Ausländer zwangsmäßig deportiert wurden. Freiheitlich haben das „Paradies“ mehr oder minder freiwillig verlassen, für weitere 30,000 steht die Deportation bevor.

Diese alle aber konnten nur durch Zufälle aufgegriffen werden! Durch Razzien, Vergehen oder Verbrechen, die sie ausgeführt oder in die sie auch nur verwickelt waren, kurz, nur dann, wenn sie irgendeinen Zusammenstoß mit der Polizei hatten, sich ausweisen mußten und es nicht konnten. Aber das alles sind nur Sonderfälle. Es ist nicht auszurechnen, wie groß die Zahl der Illegalen bei einer allgemeinen Razzia sein würde. Nicht ausgeschlossen, daß sie die 300,000 bei weitem übersteigt!

Ein zweiter Artikel folgt!